

## **Regionalcafé Ost - Von „Im Osten geht die Sonne auf“ bis hin zu „Orientierungslos im Versorgungsloch“**

So lauten nur zwei der selbstgewählten Titel des Regionalcafés Ost, welche in einer Zeitung über das gemeinsame Diskutieren während des Projektforums stehen könnten. Die Region Ost im Kontext der Schulamtsregionen in Mecklenburg-Vorpommern schließt sowohl die Gebiete um Greifswald, Stralsund, Grimmen, Anklam, Torgelow und auch Penkun mit ein, aber eben auch die besonderen Landschaften und Orte vom Darß, Usedom und Rügen.

### **Cafétisch 1: Was ist das Besondere an der Region? Welche Netzwerke kennen Sie?**

Das Regionalcafé Ost kennzeichnet vor allem die ländliche Struktur mit sehr langen Fahrtwegen und herausfordernden Straßen, von der Autobahn bis hin zum Koppelweg, um Familien zu erreichen. Obwohl es sich um wundervolle Naturgebiete und Sozialräume handelt, hört dies spätestens am Bahnsteig, an der Zapfsäule, im chronischen Sommerstau oder bei widrigen Witterungsverhältnissen an der Fähre auf.

Zuständigkeiten zu unterschiedlichsten Bedarfen erstrecken sich häufig über sehr große Territorien, so dass sowohl für Fachkräfte, aber auch bei allen Familienangehörigen viel wertvolle Zeit für die Beförderung von A nach B verloren geht oder kreativ umgenutzt werden muss. Typisch für die gesamte Region sind Herausforderungen beim Thema Erreichbarkeit, lange Wartezeiten auf Behandlungs- und Therapieplätze und eine eher geringe Trägervielfalt.

Zu wichtigen Knotenpunkten für Netzwerke zählen die Tagesklinken in Greifswald, Stralsund und Ribnitz, die AWO in Torgelow mit der Suchtberatung, alle Angebote des Netzwerkes Frühe Hilfen, die Kindersprechstunde im Krankenhaus Greifswald sowie die Fachkliniken der Psychiatrie für Sucht in Greifswald. Als gute Netzwerke sind die PSAG, das Netzwerk Jugendhilfe Ueckermünde, Kind, Familie und Sucht und die beständige Zusammenarbeit und Kooperation zwischen Kinder- und Jugendhilfe sowie der Kinder- und Jugendpsychiatrie in der Region an den Standorten um Stralsund und Ueckermünde etabliert. Als eine sehr bekannte Struktur für gute Zusammenarbeit wurden die Bereiche Schule, Schulsozialarbeit und Beratungsstellen herausgearbeitet.

### **Cafétisch 2: Wofür kann eine Zusammenarbeit mit Blick auf die Kinder psychisch und/oder suchtbelasteter Familien sinnvoll sein? Welche Form der Zusammenarbeit hat mich schon einmal weitergebracht?**

Als wirkungsvolle Zusammenarbeit sind im Kleinen der trägerinterne Austausch und die kollegiale Zusammenarbeit innerhalb der Institution benannt. Als Knotenpunkt für die Zusammenarbeit zur Thematik steht in der Region vor allem die Fachambulanz mit der Beratungsstelle in Greifswald mit einer erfahrenen Expertise zur Verfügung.

Ebenso für die Zusammenarbeit zur Thematik im Kontext der Jugendhilfe ist der Träger Chamäleon, sowie die Kooperationen mit verschiedensten Bildungsträgern wichtige Ausgangspunkte. Regionale Fortbildungen und Qualifizierungen sowie fachübergreifende Aktionswochen sind verbindende Strukturen, die als förderlich herausgearbeitet wurden.

Als bereichernd aus Sicht der Kinder und Jugendlichen, aber auch aus den guten Erfahrungen im Zuge der Präventionsarbeit an den Schulen in der Region ist die zentrale Rolle der Peergroup besprochen worden. Vor allem Zeit für persönliches Kennenlernen wurde als elementar bei der Fragestellung genannt.

### **Cafétisch 3: Was sind die großen Herausforderungen mit Blick auf das gemeinsame Tun?**

Zu den Herausforderungen gehören, dass wenig bis keine Zeit für den Aufbau oder die Pflege von Netzwerkstrukturen in den Regionen vorgehalten wird. Gleichzeitig fehlen Angebote, die alle Familien nutzen können. Die Herausforderungen im Zuge der Pandemie haben vor allem beim gemeinsamen Tun ihre Spuren hinterlassen, wie z. B. das Pausieren wichtiger Gremienstrukturen.

Weiterhin wurde die Tabuisierung des gesamten Themas, die Scham der Eltern sowie deren Angst, auf Defizite reduziert zu werden, benannt. Die Angst vor dem Jugendamt ist weiterhin bei den Familien größer als die Sichtweise der Ressource. Genauso sehen aber auch die Eltern häufig nicht die Auswirkung der störungsbedingten Verhaltensweisen auf die Kinder. Ebenso wurde das Thema der Geschwisterbeziehung genannt, wenn es innerhalb dieser zu einer Verantwortungsverschiebung kommt. Hierbei ist es wichtig, den Blick auch stärker auf die stillen, pflichtbewussten Kinder mehr zu lenken.

Ein wichtiger Punkt bei den Herausforderungen stellt die Sensibilisierung von Schule und Kita für die Teilnehmer\*innen des Regionalcafés dar. So ist das fehlende Wissen der handelnden Akteur\*innen untereinander häufig eine Barriere.

Letztlich wurden noch die fehlende Ansprechbarkeit in Krisensituationen außerhalb von Sprechzeiten, sowie die erschwerten Zugänge für die Kinder und Jugendlichen bei Therapie- oder frühzeitigem Behandlungswunsch, wenn die Eltern diesen Zugang verantworten bzw. verwalten müssen.

#### **Cafétisch 4: Mit Blick auf das gemeinsame Tun – wo sind die blinden Flecken in Ihrer Region?**

Eine flächendeckende Prävention sowie die Unterversorgung im ländlichen Bereich, wie z. B. auf dem Darß bei gleichzeitiger Ballung von Strukturentwicklungen in den Städten erschweren den Blick. Hinzu kommen die viel zu großen Einzugsbereiche für die Institutionen.

Auch die zeitliche Begrenzung von Projekten und die instabile Finanzierung von verschiedenen Beratungsangeboten und Modellen erweisen sich in der Region Ost als blinde Flecken. So hat z. B. das Programm Aufholen nach Corona viel zu wenig die psychosoziale Versorgungslage von Familien berücksichtigt, sondern den Schwerpunkt auf Bildung verlagert.

Das abschließende Fazit der Caférunde Ost lautete daher eben auch: „Der Osten hat noch viel zu tun.“